

nach Aussen und halten den Einkerbungen des äusseren Bandwerkes gleichsam das statische Gleichgewicht. Schwerlich sind diess wirklich vom Architekten beabsichtigte Stilfeinheiten, jedoch sie existiren, und wenige antike Muster gibt es, die so wie dieses unseren Parqueteurs gleichsam maulgerecht wären.

Die Eintheilung des Fussbodens wird zusammengesetzter, aber auch nach Umständen klarer und verständlicher, je mehr er aus seiner quadratischen Indifferenz heraustritt, je entschiedener sich in dem Räumlichen die Gegensätze des Hinten und Vorne, des Rechts und Links sondern. Das Vorn entspricht gewöhnlich dem Haupteingange, das Hinten wird bezeichnet durch das Hauptmoment und die Bestimmung des räumlichen Abschlusses. In der Kirche ist es der Altar, in dem Tempel der Griechen war es die Statue der Gottheit, in dem Atrium der Römer war es das Tablinum, auf welches sich alles bezog, was vor demselben sich räumlich ordnete, in jeder Wohnstube sollte es das Kamin, jener Hausaltar des Familienlebens sein, der aber leider im Norden durch den Ofen schlechten Ersatz hat, wenigstens in der Weise, wie wir ihn bilden und ordnen, die verglichen mit dem, was unsere Vorältern daraus zu machen wussten, für sich allein schon den Standpunkt der Geschmacks-Kultur genügend bezeichnet, auf welchem wir stehen.

Die Decke als horizontaler Raumabschluss nach Oben.

§. 17.

Verhalten der Decke zu dem Fussboden und den Wänden.

Wie der Teppich, versinnlicht der Plafond den Begriff einer horizontalen Fläche und schliesst wie jener die Nebenbegriffe des Rechts und Links, des Vorne und Hinten ursprünglich aus. Auch bei ihm lässt sich der Begriff des horizontalen Raumabschlusses auf den Mittelpunkt konzentriert denken und dieser Mittelpunkt ist wie dort der Ausgang und der Schluss aller Beziehungen, die stilgemäss auf einer derartigen, den absoluten Begriff einer horizontalen Ebene versinnlichenden, Decke durch Unterabtheilungen, Lineamente und Muster hervorgebracht werden können.

Der ungliederte Ausdruck des räumlichen Begriffes ist, wie bei dem Fussboden, ein ungemustertes gleichförmiges Tuch, das mit einem Saume eingefasst ist.

Ihm zunächst kommt die, in ganz gleiche oder unter sich verschiedene Felder getheilte, Decke, deren Abtheilungen einander rhythmisch ablösen und durch Systeme paralleler Linien, die sich einander durchkreuzen, gebildet sind, gerade wie dergleichen Muster auch bei dem Fussboden beliebt sind. Auch die reichere Gliederung nach dem Principe der Dreitheilung, wie sie sich bei dem Fussboden um den Mittelpunkt bildet, findet ganz ähnlich ihre Anwendung bei Plafondbekleidungen. Auch bei ihnen findet nicht, wie bei den Wandbekleidungen, ein Wirken von Unten nach Oben, sondern entweder ein Wirken nach allen Richtungen oder eine konzentrische Thätigkeit statt. In allen diesen Punkten sind die Tendenzen der beiden horizontalen Raumesabschlüsse einander ziemlich gleich, obschon, wie gezeigt werden wird, auch hierbei die Stile beider in den Details aus einander gehen.

Dagegen sind andere wesentliche Verschiedenheiten zwischen beiden:

Die Decke soll nicht begangen werden und befindet sich oben. Sie darf rauh sein, das Prinzip der Flächendekoration ist bei ihr nicht, wie dort, durch die materielle Bestimmung, noch selbst durch das allgemeine Stilgesetz bedungen, sondern höchstens durch die Technik, die bei ihrer Ausführung in Anwendung kommen kann; wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass die, auf Flächendekorationen recht eigentlich angewiesene, Technik des Webers auch hier die Urtechnik ist, was sich gewissermassen von selbst versteht, auch kunsthistorisch nachweisbar ist, welcher Nachweis in den Paragraphen über das Technisch-Geschichtliche der textilen Künste folgen wird. Die textile Flächendekoration ist daher auch hier typisch und erleidet erst im Verlaufe der Stilentwicklung Modifikationen im plastischen Sinne, ohne jedoch jemals ganz ihren traditionellen und selbst hieratisch sanktionirten Typus aufzugeben und zu verläugnen. — Eine andere grosse Verschiedenheit des Stiles beider horizontaler Deckenbekleidungen, des Plafonds und des Fussbodens nämlich, beruht auf optischen Gründen. Der Blick, der aufwärts geworfen wird, sieht das Gegenüber der Decke am bequemsten und frühesten, der Blick, der auf den Boden sich senkt, fällt zuerst auf das Nächste, das sich ihm unter dem besten Sehwinkel zeigt und ihn aus psychologischen Gründen zuerst auf sich zieht. Im Grunde ist es die Furcht oder die Vorsicht, die den Blick zwingt, am Boden das Nächste zuerst zu prüfen.

Wie die blumengestickte Wiese und die neutralen Töne des Bodens ein natürliches Analogon des Fussteppiches bilden, so war das Sternenzelt des Himmels mit seinem Azurblau seit Urzeiten, so lange der Mensch stickt, webt, malt und baut, das Vorbild für diejenigen gewesen, die sich

mit der Bereitung der oberen horizontalen Raumabschlüsse beschäftigt. Auch hierin spricht sich ein prinzipieller Gegensatz zwischen der Decke und dem Fusssteppiche aus. So wie der gute Geschmack ein System der Fussbodendekoration verwirft, welches die Augen zu sehr auf die Erde herabzieht, weil diese Richtung des Sinnes den Menschen nicht erhebt (um andere Gründe zu verschweigen), ebensowohl entspricht es dem guten Geschmacke und der Menschenwürde, dass durch luftiges, liches und zugleich beruhigendes Kolorit und leichte Ornamentation der Decke das Gefühl des Drückenden, welches jede Scheidung zwischen dem freien Himmelszelte und uns hervorruft, beseitigt, das Auge aufwärts gezogen werde, soweit diess statthaft ist, ohne gleichzeitige Beeinträchtigung des Grundsatzes, wonach jegliche Bekleidung (wozu auch die Decke gehört) stets untergeordnet und Hintergrund, niemals Hauptsache, sein soll. Jedenfalls muss die Decke auf der Klimax des Wirkens und der Prachtentwicklung über die Dekoration der Wände hinaus die höchste Staffeln bilden, sie ist der beherrschende und abschliessende Akkord in der Harmonie des dekorativen Systemes.

§. 18.

Richtung der auf der Decke dargestellten Gegenstände.

Nach diesen Bemerkungen über die allgemeine Haltung der Decke und deren Stimmung zu den übrigen Theilen des Raumabschlusses mag nun auch das ihr Eigenthümliche über die Richtung der ornamentalen und figürlichen Gegenstände, die auf ihr gebildet werden, folgen.

Wie man auf dem Fussboden dem strengsten Stile gemäss allen darauf figurirten Gegenständen auf den Kopf sehen sollte, wie vortreffliche indische (und andere) Teppiche wirklich nach diesem Prinzipie dekorirt sind, ebenso verlangt derselbe strenge Stil, dass auf der Decke sich alles Figürte von Unten, gleichsam in der umgekehrten Vogelperspektive zeige. In der That ist dieses der Fall bei allen Decken des Alterthums, den reichsten und organisch durchgebildetsten architektonischen Schöpfungen, die der Genius des Menschen, so lange er waltet, geleitet durch richtige Stilprinzipien, hervorbrachte. Zu allen Zeiten behielt die Stroterendecke (eine uralte Erfindung, welcher nur die Griechen die letzte Vollendung und vollständigste Gliederung gaben) ihre hohe architektonische Weihe;¹ die Römer übertrugen sie sogar auf das Ge-

¹ Siehe Tafel V. und Tafel VI.